

agora

ÖKONOMIE • PHILOSOPHIE • LEBEN

ICH
AUSGEBURT
DES MARKTES?



agora

- Altgriechisch *αγορά*
- Im antiken Griechenland Versammlungsplatz oder Markt im Zentrum einer Stadt
- Politische, juristische und philosophische Versammlungsstätte freier Bürger
- Kultisches Zentrum der Polisgemeinschaft
- Bedeutender Schritt in der Entwicklungsgeschichte der attischen Demokratie

42

Im ersten Buch von Douglas Adams *The Hitchhiker's Guide to the Galaxy* wird folgende Geschichte erzählt:

- Eine weit fortgeschrittene außerirdische Kultur sucht die Antwort auf die Frage aller Fragen, nämlich jene nach „life, the universe and everything“
- Dazu entwickelt und baut sie den Supercomputer Deep Thought
- Nach einer Rechenzeit von 7,5 Millionen Jahren erbringt Deep Thought die Antwort „42“
- Auf die Ratlosigkeit der Erbauer hin entgegnet Deep Thought, dass die Frage nicht präzise gestellt worden sei und schlägt vor, einen von ihm erdachten, noch größeren Computer zu bauen, der fähig ist, die zur Antwort passende Frage zu finden
- Dieser Computer wird gebaut und das Programm zur Suche der Frage auf die Antwort wird gestartet
- Es stellt sich heraus, dass dieser noch größere Computer der Planet Erde ist

INHALT

agora42

04	Editorial
06	Prolog
08	Parallaxe INDIVIDUALITÄT – ABER BITTE KOLLEKTIV!
14	Ökonomische Theorien WILLST DU GELTEN, KAUF, WAS IST SELTEN
18	Philosophische Perspektive WAS IST ICH?
22	Grundannahmen der Ökonomie DAS BEDÜRFNIS IST UNSTILLBAR
28	WAS NÜTZT MIR?
<hr/>	
32	Jörn Klare WAS BIN ICH WERT?
40	Thomas Gutknecht ES GIBT KEIN WAHRES ICH IM FALSCHEN
44	Alexandra Hildebrandt/Ina Schmidt DAS „ICH“ ALS MARKE
50	Bernhard H. F. Taureck EGOISMUS: DÄMONIE ODER BANALITÄT?
54	Birger P. Priddat DAS VERTEILTE ICH – NEUE AKTEURE IN DER ÖKONOMIE
<hr/>	
62	Auf dem Marktplatz
66	Zu Gast bei der Frankfurt School Conference
70	Auf dem linken/rechten Auge blind

Personen

74	Interview • Hanna Poddig Man muss an die Köpfe ran
88	Interview • Götz Werner Individualität überwindet den Egoismus



100 Portrait
SIGMUND FREUD

106	Gedankenspiele
108	Zahlenspiele
<hr/>	
110	Plutos Schatten
112	Impressum

INDIVIDUALITÄT ÜBERWINDET DEN EGOISMUS

Interview mit Götz Werner

Herr Werner, die Lehre Rudolf Steiners, dem Begründer der Anthroposophie, hat Ihr Denken geprägt. Steiner zufolge entspringt eine sittliche Tat aus dem individuellen Ich – sie lässt sittliche Normen unberücksichtigt. Nun wird heute allerorten kritisiert, dass die Betonung der Individualität der Gemeinschaft schade. Liegt Steiner falsch, oder haben wir heute einen falschen Begriff von Individualität?

Eindeutig Letzteres. Individualität wird oft verwechselt mit Egoismus, aber meiner Ansicht nach überwindet das Individuelle den Egoismus. Wenn Sie individuell sind, dann begreifen Sie sich als Menschen und ziehen alles in Betracht, was zum Menschsein gehört. Man könnte auch sagen, freie geistige Individualität ist der entscheidende Impuls gegen ein Versinken im Egoismus.

Ist Individualität dann nicht nur die Erweiterung des Egoismus?

Nein. Mit der Individualität richtet sich das Ich-Bewusstsein auf die geistige Welt, während sich der Egoismus durchsetzen kann, wenn Sie in der Sinnenwelt gefangen bleiben. Sie stehen dann in einem Bezug zum Weltganzen. Für die Welt tätig sein, heißt ja im Menscheninteresse und im Weltinteresse zu handeln. Das ist die Aufgabe des Menschen. Der Egoist hingegen ist in seinen Gestaltungsmöglichkeiten gehindert, weil er nur auf sich selbst schaut. Aber der Mensch – in seiner Individualität – blickt sozusagen in die Gesellschaft und hat ein Interesse daran, diese zu gestalten. Er arbeitet nie nur für sich, sondern immer für andere.

Ist der Mensch also ein *zoon politikon*, wie Aristoteles sagt, ein Gemeinschaftswesen?

Wenn wir kein Gemeinschaftswesen wären, könnten wir uns gar nicht entwickeln. Als Einsiedler schmort man lediglich im eigenen Saft, das Ego verhärtet sich in sich selbst. Der Mensch wird zwar biologisch als Mensch geboren, aber wirklich Mensch wird er erst im Laufe seines Lebens. Deswegen brauchen wir die Gemeinschaft, verbunden mit Menschen- und Weltinteresse. Der Mensch ist ein Tätigkeitswesen, das sich erst in der Gesellschaft Ausdruck verleiht.

»In dem Moment, in dem ein Mensch aufhört, sich zu entwickeln, hat er verloren.«



In Ihrer Unternehmensphilosophie spielt die Persönlichkeitsentwicklung eine entscheidende Rolle. Welche Vorstellung von „Person“ haben Sie? Was zeichnet eine „entwickelte“ Persönlichkeit aus?

Eine entwickelte Persönlichkeit gibt es eigentlich nicht, denn Entwicklung kommt nie an ihr Ende – sollte es zumindest nicht. Sie ist ein Weg, den man fortwährend beschreitet. Je weiter man auf dem Weg kommt, desto interessanter wird die Entwicklung. Aber sie hört nie auf – eine „never ending story“.

Entwicklung ist ein diskontinuierlicher Prozess, der irreversibel in der Zeit verläuft. In dem Moment, in dem ein Mensch aufhört, sich zu entwickeln, hat er verloren. Das ist wie bei Goethes *Faust*: „Werd' ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! Du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen, dann will ich gern zugrunde gehen!“ Bleibt man stehen, hat man die Wette um seine Seele verloren und Mephistopheles kann sie haben. Andererseits sagt Gott im Prolog von Goethes *Faust* dem Mephistopheles voraus: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewusst.“ Das heißt, wir wissen intuitiv, was richtig und was falsch ist.

**»Ein Unternehmer ist dann
ein guter Unternehmer,
wenn er sein Leben
jeden Tag infrage stellt.«**

Wenn man sich aber den Menschen heute ansieht, dann scheint eine fatale Umkehrung stattgefunden zu haben: Entgegen der ursprünglichen Idee, die Ökonomie solle dem Menschen dienen und sein Leben erleichtern, geraten immer mehr Menschen in den Zwang des Funktionierens-Müssens gemäß der ökonomischen Logik. Es scheint fast so, als ob die Menschen der Ökonomie dienen müssen. Erscheint es vor diesem Hintergrund nicht zweifelhaft, dass man sich weiterentwickeln kann?

Damit sprechen Sie die Frage an: Was ist Mittel und was Zweck? Die Frage, ob das Mittel zum Zweck wird. Nehmen Sie beispielsweise die Gewinnerzielung eines Unternehmens: Ist das wirklich der Zweck der Unternehmung? Oder ist es das Mittel, damit das Unternehmen existieren kann? Das ist die

Gretchenfrage: Wird die Wirtschaft als Zweck unseres Daseins betrachtet, oder ist die Wirtschaft ein Mittel, das dazu dient, dass sich die Menschen versorgen können? Und das beantwortet sich eigentlich schon aus sich selbst heraus. Wenn es keine Menschen gäbe, gäbe es keine Wirtschaft. Folglich ist die Wirtschaft für den Menschen da und nicht umgekehrt.

Wo liegt dann die Ursache dafür, dass es sich heute genau umgekehrt verhält? Heute sieht es ja eher so aus, dass der Mensch Mittel ist, dass er als Arbeitstier behandelt und nach seinem ökonomischen Mehrwert bewertet wird.

Wir denken falsch! Und ändern kann man das nur, wenn man den Sinn, den man für sein Leben sieht, ändert. Wir müssen unser Leben jeden Tag neu denken – im Verständnis der „kreativen Zerstörung“ Schumpeters.

Kreative Zerstörung: Der Begriff der „kreativen Zerstörung“ beziehungsweise „schöpferischen Zerstörung“ wurde von dem österreichisch-amerikanischen Ökonomen Joseph Alois Schumpeter (1883–1950) geprägt. Schumpeter zufolge kann das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht durch Modelle beschrieben werden, die von einer im Gleichgewichtszustand befindlichen Volkswirtschaft ausgehen; vielmehr seien die Industrieländer „dynamische“ Ökonomien, weil Produktionsfaktoren immer wieder neu kombiniert, alte Strukturen und Produkte durch neue ersetzt werden – weil sich diese Länder in einem Prozess der „kreativen Zerstörung“ befinden. „Zerstörung“ und Innovation sind also notwendig miteinander verbunden.

Ein Unternehmer ist dann ein guter Unternehmer, wenn er sein Leben jeden Tag infrage stellt. Verharre ich, dann beginnt die Erosion. Wer rastet, der rostet! Das gilt auch für den Lebensunternehmer, also für jeden Menschen.

Wenn man bei Daimler am Band steht und Vorderachsen aufsetzt, wo sind da die Entwicklungsmöglichkeiten?

Auch bei dm an der Kasse gibt es Entwicklungsmöglichkeiten – und zwar durch die sozialen Kontakte. Durch das Erlebnis des Miteinanders in der Gemeinschaft. Das ist natürlich eine Frage Ihrer individuellen Vorlieben. Da hat jeder Mensch seine eigenen Präferenzen und Fähigkeiten.

Sie setzen beim Drogeriemarkt dm auf Nachhaltigkeit. Angesicht von Klimakatastrophe und einer unfassbaren Staatsverschuldung wirkt das wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Das heißt die kommenden Generationen sind sowohl finanziell wie auch ökologisch bereits über die Maßen belastet. Besteht nicht die einzige Chance, Nachhaltigkeit durchzuset-



zen, in einem radikalen Politikwandel, der die schon längst fälligen Entscheidungen ermöglicht? Müsste sozusagen nach der wirtschaftlichen die politische dm-Revolution erfolgen?

Das Bewusstsein muss sich nachhaltig ändern, dann ändert sich auch die Politik. Der Mensch lernt auf zwei Wegen: entweder durch Einsicht oder durch Katastrophe. Die derzeitige Entwicklung scheint es nötig zu machen, dass wir nur aus Einsicht lernen können und die Katastrophe vermieden werden muss. Das ist schon immer so gewesen. Wir befinden uns momentan in einer Art Zauberlehrlings-Situation: Wir haben Geister gerufen und werden sie jetzt nicht mehr los. Und wir werden Sie erst loswerden können, wenn wir uns vom Meister belehren lassen – vom Denken. Es ist notwendig, dass wir umdenken, damit wir neue Ansätze finden und unsere Potenziale mobilisieren können.

Wer soll uns dieses Denken lehren?

Der Lehrer des Individuums ist das Denken. Unsere Beobachtung belehrt uns. Dem Denken als solches liegt die Wahrheit inne, wenn wir die geistige Welt erreichen. Mithilfe des Denkens schließen wir uns mit anderen Men-

schen zusammen. In dem Moment, an dem wir es vernachlässigen und nicht mehr ernst nehmen – oder noch schlimmer: es denen überlassen, die in der Sinnenwelt verharren –, haben wir verloren. Alles, was auf der Welt passiert, kommt aus dem Denken. Nur so kann sich die Welt wandeln.

Mit der Finanzkrise ist nun eine Katastrophe eingetreten. Sie haben auch einmal gesagt: Wenn uns die Finanzkrise etwas gelehrt hat, dann, dass es so nicht mehr weitergeht. Wo ist die Einsicht?

Die Finanzkrise war keine Katastrophe, sondern ein groß angelegter Betrug. Das ist etwas anderes. Die Finanzkrise ist ein Kreditbetrug, made in USA ...

... aber schon mit katastrophaler Wirkung, oder nicht?

Sicher. Aber die Auswirkungen sind nur deshalb katastrophal, weil durch die Krise unser Denkhorizont überschritten wurde. Deswegen können wir die Krise und ihre Folgen nicht bewältigen. Das ist einfach noch nicht begriffen worden.

Jedenfalls scheint die Einsicht, dass es so nicht weitergehen kann, bei vielen noch nicht angekommen zu sein. Sie selbst haben vor Kurzem noch bekräftigt, die anstehende Fußballweltmeisterschaft sei zwar eine wichtige Nebensache, aber nicht die Hauptsache; die Hauptsache sei Bildung. Steht es schon so schlimm um uns, dass wir Nebensachen zu Hauptsachen erklären?

Jeder Zauberer, der seinen Zaubertrick erfolgreich durchführen will, wendet das Bewusstsein der Menschen auf Nebensächliches und lenkt ihn damit vom Wesentlichen ab. Wenn Sie sich einen anderen Menschen gefügig machen wollen, müssen Sie ihn beeindrucken. Und genau das passiert momentan! Schießt die USA gegen Europa, dann nur, um von sich selbst abzulenken.

Lenkt uns dann das Kapital ab?

Nein, das sind die Individuen! Die Figur des geldgierigen Onkel Dagobert ist ein riesiges Ablenkungsmanöver von dem, was Kapital eigentlich sein sollte. Denn Kapital, richtig verstanden, ist unser Potenzial, mittels unserer Fähigkeiten und Fertigkeiten die Welt zu gestalten. Kapital, das sind nicht Geldmünzen und Scheine, die wie bei Onkel Dagobert in einem riesigen Tre-

sor gehortet werden. Der Grund für diesen Denkirrtum liegt darin, dass die Finanzwirtschaft den Bezug zur Realwirtschaft verloren hat, obwohl die einzige Existenzberechtigung der Finanzmärkte die ist, der Realwirtschaft zu dienen. Auch hier gilt: Das Mittel, Geld, ist zum Zweck geworden. Da der Handel mit Geld rentabler geworden ist als der mit realen Gütern, schauen viele nur noch auf das Geld und meinen, das ist unser Kapital.

Wenn sich die Gesellschaft aber immer wieder vom Wesentlichen ablenken lässt, kann man dann einer solchen „abgelenkten“ Gesellschaft ein bedingungsloses Grundeinkommen, wie Sie es propagieren, überhaupt zusprechen? Würden die Menschen dann tatsächlich Kräfte wie Kreativität und unternehmerische Aktivitäten entfalten? Oder stehen wir so sehr im Bann der Ablenkung, dass dies vergebene Liebesmühe wäre?

Das wäre eine allzu pessimistische Einschätzung. Bleiben Sie demgegenüber bei der Überzeugung, angelehnt an den Prolog im *Faust*, dass der Mensch in seinem dunklen Drange sich des rechten Weges wohl bewusst ist, dann kann man eigentlich nicht die Hoffnung verlieren. Der Mensch ist in der Lage, sich zu verändern. Unsere Aufgabe ist es, unseren Mitmenschen dabei zu helfen, das Bewusstsein für den richtigen Weg zu öffnen.

Bedingungsloses Grundeinkommen:

„Bedingungsloses Grundeinkommen“ (BGE) bedeutet, dass jeder Bürger unabhängig von seinem Vermögen vom Staat eine finanzielle Zuwendung erhält. Das BGE soll als Grundlage zur Sicherung der Existenz und zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben dienen. Es ist bedingungslos, weil im Vorfeld keine Bedürftigkeitsprüfung erfolgt und keine Bereitschaft zur Arbeit gefordert wird. Im Gegenzug würden alle allgemeinen steuer- und abgabenfinanzierten Sozialleistungen wie Arbeitslosengeld, Sozialhilfe und Kindergeld entfallen. Anders als im bisherigen System wären Erwerbseinkünfte und Grundeinkommen nicht aneinander gekoppelt, das heißt zusätzliche Erwerbseinkünfte hätten keinen Einfluss auf die Höhe des Grundeinkommens.

In Deutschland werden mehrere Modelle eines BGE diskutiert, zum Beispiel das Solidarische Bürgergeld (Althaus-Modell), das Ulmer Modell oder das Modell der von Götz Werner gegründeten Initiative „Unternimm die Zukunft“. Die Finanzierung des BGE kann dem Modell von Götz Werner zufolge auf folgende Weise erfolgen: durch die allmähliche Abschaffung der Einkommensteuer und die gleichzeitige Erhöhung der Mehrwertsteuer als „Konsumsteuer“ auf über 50 Prozent.

Enthebt mich das der Verantwortung, politisch aktiv zu werden? In der Hinsicht, dass ich diese Kräfte, die meinem Willen nach Veränderung und Entwicklung entgegenwirken, zu entlarven oder auch zu entfernen suche?

Wenn man sie nicht sogar verbieten sollte! Beispiel: der freie Markt. In einem Gemeinwesen wie dem unsrigen braucht jede Freiheit Vereinbarungen, com-

mitments und Regulierungen, damit das Zusammenleben funktioniert. Aber genau das hat man versucht uns auszureden und es sukzessive zurückgefahren. Was dabei herauskommt, sehen wir jetzt.

Oder können Sie sich vorstellen, dass die Bundesliga funktionieren würde, wenn man sagt: „Alle Macht den Kreativspielern! Wir brauchen keine Schiedsrichter, wir brauchen keine Seitenbegrenzungslinien!“ Da würde doch an einem einzigen Wochenende die ganze Bundesliga zusammenbrechen.

Geht das denn im Rahmen der Demokratie?

Natürlich geht das! Der öffentliche Individualverkehr funktioniert doch auch im Rahmen der Demokratie. Man käme niemals auf die Idee zu sagen, lass die Leute rechts und links fahren, wie sie wollen. Und dass die Bankenregulierung nicht funktioniert, liegt daran, dass diese Einsicht nicht da ist.

»Die Kunden, die in unseren dm-Läden einkaufen, fange ich nicht mit einem Lasso ein.«

Setzen Sie in Bezug auf das bedingungslose Grundeinkommen nicht ein zu positives Menschenbild voraus? Würde es gesellschaftlich akzeptiert werden, dass jeder Einzelne qua Existenz Geld bekommt? Würden wir beispielsweise einer fünfköpfigen Familie mit Migrationshintergrund ein bedingungsloses Grundeinkommen gönnen? Hätte das nicht gleich bürgerkriegsähnliche Zustände zur Folge?

Eruptive Entwicklungen entstehen nur bei Druck. Je mehr Druck Sie in einem Kessel machen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er explodiert. Mit Druck können Sie die Gesellschaft nicht verändern. Sie müssen einen Sog erzeugen. Was wir brauchen, sind gesellschaftliche Verhältnisse, in die sich die Menschen einbringen und in denen sie sich ausdrücken wollen. Die Kunden, die in unseren dm-Läden einkaufen, fange ich nicht mit einem Lasso ein. Die Kunden kommen zu uns, weil sie sich mit uns verbinden wollen. Jeder hat vielleicht einen anderen Grund, aber man muss die Gründe liefern und damit einen Sog erzeugen. Der gesellschaftliche Sog ist dann gege-

ben, wenn wir dem Menschen Entwicklungschancen bieten. Jeder einzelne Mensch ist doch im Prinzip sein Lebens-Unternehmensführer. Die Frage ist: Haben wir nach wie vor noch das Ziel, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in unserer Gesellschaft konstitutiv zu ermöglichen?

Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Stückzahlproduktivität durch technologischen Fortschritt gesteigert wird. Insofern ersetzen wir die Arbeitskraft des Menschen durch Maschinen. Wenn wir den Menschen wieder mehr in den Produktionsprozess einbinden wollen, würde das dann nicht bedeuten, dass wir die Produktivität zurückfahren oder die Löhne weit unter die diskutierten Mindestlöhne senken müssten?

Der Punkt ist doch, dass wir eine neue Definition von Arbeit benötigen: Arbeit ist das Für-andere-Leisten. Unbezahlte Familienarbeit wie Kindererziehung oder Pflege von Angehörigen ist auch Arbeit. Diese Tätigkeiten haben in unserer Gesellschaft keinen Stellenwert, weil wir nur Erwerbsarbeit als Arbeit anerkennen. Außerdem muss sich die Ansicht durchsetzen, dass Arbeit durch Einkommen nicht wirklich bezahlt werden kann. Das Einkommen braucht der Mensch, um leben zu können. Arbeit braucht er, um sich entwickeln zu können. Wir leben nach dem Paradigma, der Lohn sei die Bezahlung der Arbeit – obwohl Arbeit prinzipiell unbezahlbar ist. Arbeit und Einkommen müssen entkoppelt werden.

Angenommen, ein bedingungsloses Grundeinkommen wird eingeführt – wer macht dann die Arbeiten, die eigentlich keiner machen will?

Für jede Arbeit gibt es auch jemanden, der sie machen will. Die Aufgabe besteht darin, ihn zu finden. Wenn Sie wollen, dass in einer Fremdversorgungsrealität, in der wir uns heute befinden, eine Arbeit gemacht wird, haben Sie drei Möglichkeiten. Erstens: Sie schaffen einen attraktiven Arbeitsplatz. Das erreichen Sie mit verschiedenen Anreizsystemen. Zweitens: Sie automatisieren diese Arbeit. Und drittens: „Do it yourself!“ Mit anderen Worten: Wenn es Ihnen nicht gelingt, einen anderen dafür zu begeistern, dass er für Sie tätig ist, dann müssen Sie Maschinen dafür erfinden. Und wenn Ihnen das auch nicht gelingt, dann müssen Sie es eben selbst machen.

Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens setzt eine Revolution im Kopf voraus. Der Revolution im Kopf muss eine Revolution der Gesellschaft folgen, oder glauben Sie, dass sich die notwendigen Veränderungen systemimmanent vollziehen können?

»Das Denken ist keine Privatangelegenheit.«

In welchem Maße sich eine Gesellschaft verändert, hängt davon ab, wie die Menschen über die Gesellschaft denken. Findet bei einer genügend großen Anzahl an Menschen – einer kritischen Masse – ein Umdenken statt, das heißt kommen diese Menschen zu einer neuen Einsicht, dann ändert sich auch etwas. Das passiert dann von innen heraus.

Die Frage ist, warum sich manche Dinge nicht so schnell verändern können, wie es angesichts äußerer Verhältnisse vielleicht wünschenswert wäre. Das scheitert zumeist am Menschen selbst, weil dieser oftmals seine Vorstellung mit der Wahrnehmung verwechselt. Man verbarrikiert sich in den eigenen Vorstellungen und merkt nicht, wie sich die äußere Welt verändert. Man wähnt sich in einer Wirklichkeit, die der tatsächlichen nicht entspricht. So entstehen Lebenskrisen, und so entstehen Unternehmenskrisen. Und so entstehen Gesellschaftskrisen – weil wir beispielsweise meinen, die Gesellschaft sei immer noch die gleiche wie zu Bismarcks Zeiten.

Friedhelm Hengsbach findet ein Grundeinkommen grundsätzlich prima, aber am liebsten wäre es ihm, wenn wir noch in den 1970er-Jahren leben würden. Christoph Butterwegge, auch ein Kritiker des bedingungslosen Grundeinkommens, ist der Meinung, dass das Grundeinkommen den deutschen Sozialstaat aus den Angeln heben würde. Beide sind in alten Vorstellungen verhaftet, und die sind so übermächtig, dass sie Veränderungen nicht wahrnehmen können. Bei der Caritas oder den Gewerkschaften ist es das Gleiche: Viele ihrer Forderungen würden durch die Einführung eines Grundeinkommens erfüllt. Ihre Abwehrhaltung rührt also daher, dass sie wissen, dass durch das Grundeinkommen ihre Existenzberechtigung infrage gestellt würde. Gewerkschafts- oder Caritas-Vertreter fürchten deshalb Individuen, die sich selbst organisieren.

Die entscheidende Einsicht findet sich schon bei Albert Einstein: „Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“ Ich sage immer, der Erfolg heißt deswegen Erfolg, weil er Folgen hat. Wenn man erfolgreich bleiben will, muss man notwendigerweise den Weg verlassen, der einen zum Erfolg geführt hat. Es ist ein Fehler, Erfolgsrezepte immer neu auflegen zu wollen.

Wie kann man den falschen Vorstellungen, die uns beeinflussen, konkret entgegenzutreten?

Mit Joseph Beuys gesagt: „Wer nicht denken will, fliegt raus.“ Das Denken ist keine Privatangelegenheit. Es verbindet uns, auf der Ebene des Denkens können wir uns verstehen. Wenn das Denken einfriert, dogmatisch und ideologisch wird – siehe Kommunismus –, geraten wir auf eine schiefe Bahn. Wir leben in einem Zeitalter, in dem das Bewusstsein entscheidend ist für die Veränderung der Welt.

Aber die Vorstellungen, die man sich von der Welt macht – und die die Wahrnehmung der Welt, wie sie ist, verdecken –, sind doch zumeist viel angenehmer als die Wirklichkeit. Warum sollte man die rosarote Brille seiner Vorstellungen ablegen und sein Bewusstsein verändern? Im Zweifel will man doch gar nicht wissen, dass die Wirklichkeit vielleicht ganz anders aussieht, als man das gerne hätte.

Veränderung, Innovation entsteht nur durch eine konstruktive Unzufriedenheit mit den herrschenden Umständen. Der Mensch ist von seiner Anlage her ein ergebnisoffenes Entwicklungswesen – er ist nie ganz zufrieden. Dieser Rest Unzufriedenheit unterscheidet ihn vom Tier. Der Mensch ist eben nicht bloß ein determiniertes Reizreaktionswesen, obwohl uns die Werbung das gerne glauben machen will. Insofern geht es um die Frage: Bin ich als Mensch konstruktiv oder destruktiv unzufrieden? Die destruktive Unzufriedenheit ist leider weit verbreitet. Den echten Unternehmer zeichnet hingegen die konstruktive Unzufriedenheit aus. Ein Unternehmer ist nur der, der immer nach dem Neuen und nach Veränderungen sucht; nach Verbesserung und Optimierung. Die konstruktive Unzufriedenheit ist sein Lebenselixier, das, was ihn bewegt. Sie ist der unstillbare Hunger, den Geist auf die gesamte Umgebung anzuwenden.


Ist diese konstruktive Unzufriedenheit des Unternehmers aber nicht weniger durch philanthropische Gesichtspunkte gekennzeichnet als vielmehr durch den Wunsch nach maximaler Rendite?

Das hängt davon ab, ob man die Möglichkeit hat, im Leben seinen roten Faden zu finden und sein Leben entsprechend gestalten zu können. Man könnte sagen, sozial und gerecht ist eine Gesellschaft, die Verhältnisse schafft, die dem Individuum die Möglichkeit geben, sich daran zu erinnern, was man eigentlich im Leben vorhatte. Wenn es einem nur um die Rendite geht, verleugnet man diesen Teil seiner selbst.

Jeder Mensch kommt ohne Bewusstsein auf die Welt, und die Erziehung ist dafür da, das Implizite explizit werden zu lassen. Erziehung heißt eben nicht nur, Wissen zu vermitteln, sondern Erziehung muss ein Feuer entfachen. Sie haben dann gute Eltern, gute Freunde und gute Pädagogen, wenn diese in der Lage sind, das, was in Ihnen an Glut vorhanden ist, zu erahnen und entsprechend anzufachen – das Implizite explizit zu machen. Und sie haben schlechte Berater, wenn Ihnen diese vermitteln: Der muss genauso werden wie ich.

Den roten Faden im Leben findet der Mensch nur, wenn er sich auf die Suche macht. Der Mensch ist ein suchendes Wesen, und das Leben ist ein permanenter Suchvorgang.

Dann darf er aber auch nie endgültig ans Ziel kommen . . .

Deswegen hat Sokrates auch gesagt, wir müssen mit Fragen leben und nicht mit Antworten. Nicht umsonst heißt es bei ihm: „Ich weiß, dass ich nichts weiß!“ Wir gehen auf die Welt, um uns zu entwickeln. Wir sind nach dem Sündenfall aus dem Paradies hinausgeworfen worden, und jetzt müssen wir uns wieder ranrobben. Am Ende heißt es auch bei Faust: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ Summa summarum: Der Weg ist das Ziel. 

Das Interview führten Frank Augustin und Nazim Cetin.

Götz Wolfgang Werner, geboren am 5. Februar 1944 in Heidelberg. Er ist Gründer, Gesellschafter und Aufsichtsratsmitglied der dm-drogerie markt GmbH & Co. KG. 1973 gründete er seine erste Drogerie in Karlsruhe, im Jahr 1978 existierten bereits mehr als 100 dm-Filialen alleine in Deutschland. 35 Jahre nach Gründung der ersten Filiale gab Werner die operative Geschäftsführung von dm ab. Im Geschäftsjahr 2008/2009 hatte das Unternehmen 33.584 Mitarbeiter und 2221 Filialen in Deutschland sowie zehn weiteren europäischen Staaten. Es wurde ein Umsatz von 5,2 Milliarden Euro erwirtschaftet. Die Unternehmensphilosophie, die auf den Grundsätzen der Anthroposophie beruht, richtet sich nach dem Konzept aus, den Menschen – gleich, ob Kunde, Partner oder Mitarbeiter – in den Mittelpunkt zu stellen. Seit 2003 leitet Werner das Interfakultative Institut für Entrepreneurship an der Universität Karlsruhe. Er ist Gründer der Initiative „Unternimm die Zukunft“, Präsident des EHI Retail Instituts e. V. und darüber hinaus Aufsichtsratsmitglied der GLS Gemeinschaftsbank. Seit 2005 setzt sich Werner öffentlich für ein bedingungsloses Grundeinkommen in Deutschland ein.

